

kadenz mündet. Der Schlußteil – mit seiner besonderen Berücksichtigung des zweiten Themas – schließt mit einem schwungvoll-energischem Aufstieg der Geige.

Romanzencharakter besitzt das anschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema, von gedämpften Streichern angestimmt, zu den Hörnern, Klarinetten und Fagotten überweht und von Pausagen und Trillern der Solovioline kommentiert wird. Ein zweites lyrisches Thema gewollt sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt.

Mit einer Kadenz leitet das Soloinstrument zum Rondofinale (Allegro) über und übernimmt zugleich mit einem fröhlichen, dreiklangbetonten Hauptthema die Führung, die es nunmehr durchgehend dem „Rührträn“ des Orchesters gegenüber beibehält. Der tänzerische Charakter dieses Satzes, der formal zwischen Rondo und Sonatensatz steht, durch heitere und auch lyrische Episoden und Einfälle aufgelockert, ist von geradezu mitreißender Wirkung. Die virtuoson Uchter des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines bunten Wirbels. Mit energischen Akkorden verklingt das Werk.

Johannes Brahms schrieb sein einziges, im Jahre 1878 komponiertes Violinkonzert D-Dur op. 77 für seinen langjährigen Freund, den berühmten Geiger Joseph Joachim, der ihm auch bei der Ausarbeitung der Solopartie in viertechnischen Fragen ratend zur Seite stand (ohne daß Brahms allerdings auf alle Änderungsvorschläge Joachims eingegangen wäre). „Nun bin ich zufrieden, wenn Du ein Wort sagst und vielleicht einige hineinschreibst: schwer, unbequem, unmöglich usw.“, können wir in einem Brief vom August 1878 an Joachim lesen, den der Komponist ihm zusammen mit der zu begleitenden Violinstimme schickte. In seiner Antwort darauf bemerkte der Geiger, daß „das meiste... herauszukriegen“ und ein Teil sogar „recht originell violinmäßig“ sei. Bereits am Neujahrstag des folgenden Jahres wurde das in einer glücklichen, fruchtbaren Schaffensperiode entstandene Werk (auch die zweite Sinfonie D-Dur und das zweite Klavierkonzert B-Dur stammen aus dieser Zeit und zeigen manche dem Violinkonzert verwandte Züge) mit Joachim als Solisten unter Brahms' Leitung in Leipzig uraufgeführt. Das Konzert, das sich in bezug auf Aussage, Form und Anlage außerordentlich vom Typ des zeitgenössischen Virtuosenkonzertes unterscheidet, war vom Komponisten zuerst vierstündig geplant worden. Da Brahms aber „über Adagio und Scherzo gestolpert ist“, komponierte er den Adagio-Satz neu und ließ die beiden ursprünglichen Mittelsätze wegfällen. Trotzdem ist die ausgesprochen sinfonische Anlage des Konzertes unverkennbar. Schon Clara Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes, „daß es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in vertiefter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den sinfonischen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahms' Zeit ganz neue) große Aufgaben an den Solisten gestellt werden. In seiner größtenteils lyrisch-heiteren, innig-warmen Grundstimmung, seiner klassisch ausgewogenen Form gehört das Brahms'sche Violinkonzert zu den schönsten, vollendetsten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das weiche, in ruhigen D-Dur-Dreiklängen auf- und absteigende Hauptthema des großangelegten ersten Satzes (Allegro non troppo) erklingt eingangs in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer sehnsüchtigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten sinfonischen Orchester-Einführung werden noch weitere Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach

einem rhythmisch scharf betonten, später vom Solisten erweiterten Seitenthema kadenzartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigentliche zweite, sehr kantabile Thema von der Solovioline vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfachen Ausdrucksschattierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst ausgeschrieben. In den höchsten Lagen der Violine erklingt danach noch einmal friedvoll die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderschönes, edel „Brahms'sches“ Adagio bildet den Mittelsatz des Werkes. Der poetische dreiteilige Satz wird von den Bläsern eingeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das liebliche F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Solovioline aufgegriffen und variierend weitergesponnen wird. Nach einem leidenschaftlichen, weitgehend vom Solisten getragenen fis-Moll-Mittelteil wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; anbetendhaft umspielen die Figuren des Soloinstrumentes den Oboengesang.

Das abschließende feurige Allegro giocoso, in Rondoform aufgebaut, beginnt zugleich mit den durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungarisch gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energisch markantes, aufsteigendes Oktaventhema der Violine bedeutsam, daneben eine zarte, lyrische G-Dur-Episode, in einer Stretta gipfelnd, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch veränderter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spritzige Finalsatz mit einer Fülle origineller Einfälle das Konzert.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

25. und 26. November 1987, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lohar Seyforth

Solisten: Tanja und Eric Heldbach, Frankreich, Klavier
Werke von Gluck, Mozart und Brahms

Freier Kartenverkauf

9. und 10. Dezember 1987, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lohar Seyforth

Solistin: Moskva Uchiada, Japan, Violine
Werke von Orleg, Sibelius und Tschaiowski

Freier Kartenverkauf

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1987/88 – Chefredigent: Kurt Mewer
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Volkseigenes Unternehmen Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte
41049 - III 93 - 13 1567 - RD 808 99 57

dresdner
philharmonie

SONDERKONZERT



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Montag, den 20. November 1967, 20 Uhr
(öffentliche Generalprobe)

Dienstag, den 21. November 1967, 20 Uhr

SONDERKONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Henryk Szeryng, Mexiko, Violine

Johann Sebastian Bach Konzert für Violine und Streichorchester
1685–1750
a-Moll (BWV 1041)
Allegro
Andante
Allegro assai

Ludwig van Beethoven Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61
1770–1827
Allegro ma non troppo
Larghetto
Rondo (Allegro)

PAUSE

Johannes Brahms Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77
1833–1897
Allegro non troppo
Adagio
Allegro giocoso, ma non troppo vivace



HENRYK SZERYNG, der in Warschau Gebürtige, seit 1946 mexikanischer Staatsbürger, gehört wie David Ojstach, Yehudi Menuhin und Isaac Stern zur internationalen Spitzenklasse der Geiger unserer Tage. Achtjährig – bis dahin von der Mutter musikalisch unterrichtet – kam er als Schüler von Carl Flesch nach Berlin und gab im Jahre 1925 als Zwölfjähriger sein öffentliches Debüt. 1928 bis 1929 studierte er Kammermusik bei Nadja Boulanger in Paris. Seine Violinstudien war in dieser Zeit Jacques Thibaud. Nach dem zweiten Weltkrieg führten ihn Gastspielreisen nach Südamerika, dem karibischen Länder und nach Mexiko, was zu einer engen Bindung an dieses Land führte. Er lebt jährlich zwei Monate an der mexikanischen Nationaloperstadt. Seit 1952 unterrichtet Henryk Szeryng jährlich ausgewählte Gastpupile durch alle Musikzentren der Welt und erhebt sich seitdem des Rufes, einer der erfolgreichsten Violinisten der Gegenwart zu sein. Er konzertierte mit den bedeutendsten Sinfonieorchestern aller Länder. Auch viele Solosondas sind in aller Welt gefragt. Erstmals in die DDR gekommen, realisierte der Künstler mit der Dresdner Philharmonie – und in Anlehnung an seinen Dresdner Auftritt – mit dem Leipziger Gewandhausorchester. Viernach wurde Schallplattenproduktionen von ihm mit dem Grand Prix du Disque ausgezeichnet. 1955 seine Interpretation der Solosonaten und Partiten von Bach, 1957 das zweite Violinkonzert von Prokofjew, 1958 das Violinkonzert von Brahms und 1961 die Kreutzer-Sonate von Beethoven in der Begleitung mit Anur Rubinstein.

Der erste Satz von Johann Sebastian Bachs Konzert für Violine und Streichorchester a-Moll (BWV 1041) zeigt besonders eindringlich die für den Konzertstil des großen deutschen Barockmeisters typische geniale Verschmelzung, motivische Verzahnung von Soli- und Tutti-Partien. Ein energiegeladene Thema prägt den Charakter des Einleitungssatzes. Das erste Motiv davon greift der Solist variiert auf, um im Verlaufe des Satzes noch weitere motivische Gedanken ins Spiel zu bringen. Der unerhört straffe, logische Aufbau des Ganzen, die gedrängte, dichte motivische Arbeit der Komposition, von der ein Eindruck geballter Energie ausgeht, inspirieren den Hörer spontan. Im lang-samen Mittelsatz wird ein eindringlich wiederholtes Bassmotiv (Basso ostinato) vom Orchester tutti allein siebenmal vorgetragen. Weitere sechsmal erscheint es als Untergrund eines gefühlreichen Themas, das die Solovioline figurativ ausbreitet. Zügig-drängend gibt sich der Schlußsatz, eine stilisierte Cigue. Eine Steigerung des musikalischen Geschehens ist in der Satzmitte zu beobachten, bis zum letzten virtuellen Violinsolo.

Ludwig van Beethovens einziges Violinkonzert D-Dur op. 61 aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der vierten Sinfonie, dem vierten Klavierkonzert und den Resumowski-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 23. Dezember 1806 unzufällig, ohne allerdings damit eine restlos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In einzigartiger Weise sind im Beethoven'schen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, gefühlbetont und ist als erstes seiner Art zum Prüfstein geistiger Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischer Humanismus – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gelassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier leise Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchestereinleitung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit einfaches Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das gesangsvolle Hauptthema, dem nach einem energiegeladen Zwischenatz ein zweites lyrisches D-Dur-Thema der Holzbläser von bezaubernder Schönheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen, daraus hervorwachsenden Melodie führt, setzt die Sologeige, zurückhaltend von Böden und Pauken begleitet, mit leichter Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwißgesang mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Sologeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besetzten Passagen. Auch nach einem zweiten kräftigen Orchester tutti setzt sich der verklarte, melodische Gesang des Soloinstruments fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, vom Orchester wesentlich getragen. Figurenreich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solo-